



Abend-

Zeitung.

226.

Mittwoch, am 21. September 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hll).

Das rechte Ziel *).

Was schauest Du so bang und trübe
Du liebes Menschenangesicht?
„Ich sehnte mich nach Glück und Liebe,
„Ich suchte, doch ich fand sie nicht!“

Und hast Du gleich noch nicht gefunden,
So bleibe nicht im Laufe stehn!
„Schau' in dieß Herz, es ist voll Wunden!
„Mein Hoffen sah' ich untergehn!“

Siehst Du die Rebe dort, die franke,
Die mühsam hin am Boden kriecht?
Nach jedem Halm langt ihre Ranke,
Weil er des Strebens Ziel ihr dächt.

Doch ach! was liebend sie erkoren,
Es welkt, berührt von ihrer Kraft!
Es sinkt, und giebt den Freund verloren,
Vom ersten Lusthauch weggerafft.

Da faßt es hoch vom Lebensbaume,
Des Schattens weit die Flur umfängt.
Und sanft erfrischt zum kühlen Raume
Verlangend sich die Rebe lenkt.

Schon ruht dem Starken sie zu Füßen,
Der Schmerz der tiefen Sehnsucht weicht;
Sie wagt sich's liebend anzuschließen
An ihn, der neue Kraft ihr reicht.

Und wie die Ranken sich erheben
Aus Moos und Halmen, muthig kühn,
Durchströmt sie bald ein frisches Leben
Und Blätter keimen, üppig grün.

Da schmieg'et sie in süßer Liebe
Sich an des Freundes Busen an,

*) Probe aus der in Kurzem erscheinenden Sammlung der Gedichte von Agnes Franz.

Er aber führt die zarten Triebe
Mit starken Armen himmelan.

Und schmücket sie mit reichen Trauben
Und schüzet sie mit treuer Hand,
Kein wilder Sturm darf sie entlauben,
Seit sie das rechte Ziel erkannt.

Ein fester Hort ist ihr geblieben,
Ihr Leben blühet frei hinaus,
Und über alle, die sie lieben,
Gießt sie des Segens Fülle aus.

D woll' auch Du der Rebe gleichen,
Die Frucht im reinen Licht nur trägt.
Die Sehnsucht ist des Lebens Zeichen,
Das, Gottentflammt, sich in uns regt.

Berkenne nicht ihr heilig Mohnen,
Sie stillt keine Erdenlust;
Zur Heimath uns den Weg zu bahnen
Erwacht sie in des Pilgers Brust.

Du mußt das rechte Ziel erst finden,
Dann darfst Du auch mit Kindersinn
Der Erde Schmuck zum Kranz Dir winden;
Denn Lust und Schmerz wird dann Gewinn.

Agnes Franz.

Jacques Voltrot,

(Fortsetzung.)

17.

Des Ketters Thüren rasselten auf. — Erst jetzt erwachte Adeline.

Steht auf, Pierre! — rief ihr des Kerkermeisters rauhe Stimme entgegen — Es ist Zeit, Eure Richter warten auf Euch.

Freundlich, als sei sie von eines Engels Stimme geweckt, blickte sie auf. — Ich werde Euch folgen, lieber Herr! sagte sie liebevoll, ordnete schnell ihren Anzug, nahm ihr Barret und folgte dem Manne, der sie der Wache übergab.

Als sie über den Schloßhof ging, sah sie in einiger Entfernung den getreuen Diener Poltrot's stehen, den Einzigen, der sie und ihr Schicksal kannte. Sie winkte ihm lächelnd, als ob sie wüßte, daß er diesen Blick des Trostes seinem Herrn überbringen würde, und trat jetzt in den hohen Bogengang des Schlosses durch die Reihen neugieriger Zuschauer hindurch. Ueberall erweckte sie Theilnahme, oft tönten ihr die Mitleid-Worte entgegen: „Der arme Jüngling, noch so jung, wohl schade, daß sein kühner Muth so belohnt werden muß!“ Aber sie hörte auch die Worte: „Kerker, Hugonotte — mit ihm zum Blutgerüste!“ — Doch dieß erschreckte sie nicht. Freundlich ging sie vorüber und ihre ruhige Fassung besänftigte selbst das wilde fanatische Herz.

Die Thüren des Saales öffneten sich. — Sie wurde durch die Menge der Zuschauer eingeführt — die Augen niederschlagend trat sie vor ihre Richter.

Messire Pierre! — hob jetzt eine ihr bekannte Stimme an. Sie schlug die Augen auf, vor ihr saß der Chevalier Billy, als Vorsitzender des Gerichts, umgeben von einigen andern Offizieren.

Ein schmerzlich Lächeln überflog ihr Gesicht — Todtenblässe das Seine. — Messire Pierre! — fuhr er mit zitternder Stimme fort — Euer Name — Geburtsort?

Mein Vater war der Ecuyer Valbrun, Bassy war die Wiege — war das Grab meiner Jugend.

Euer Stand? fuhr Billy fort und suchte sich zu fassen.

Ich bin im Dienste des Jacques Poltrot, Herr von Meré.

Michim im Dienste unsers gnädigen Herrn, des Herzogs Franz von Guise? setzte Billy schnell hinzu.

Nein! sagte das Mädchen mit Festigkeit.

Ihr seyd im Irrthume, — unterbrach sie der Chevalier schnell — da Euer Herr im Dienste des Herzogs ist, seyd Ihr es gleichfalls.

Warum soll ich im Dienste der Guisen seyn? — erwiederte sie mit Stolz — Ich bin es nicht und

nie zu ihrem Dienst bereit. Ich erkenne nur für meine Herren Gott, Carl den 9ten von Frankreich und meinen guten Herrn Jacques Poltrot.

Billy warf einen bittenden Blick auf sie. Sie verstand ihn nicht. Er sollte sie ihre Worte abzumäßen bestimmen, und er führte nur die schreckliche Erinnerung zurück; der Mann saß ja vor ihr, der sie um ihr Erdenglück, um ihren Himmel betrogen hatte, er saß als Richter vor ihr, den sie vor Gottes Thron anklagen mußte. Der Todtgeglaubte, dem sie vielleicht das Leben gerettet, wollte ihr das Leben absprechen, und mit seinem Anblicke trat mahnend die Schuld vor sie. — „Sterben! sterben!“ rief sie sehnlich vor sich hin, und als sie den Blick aufhob gen Himmel, schien ihr die Glorie der Märtyrin entgegen zu strahlen, sie streckte unwillkürlich die Hände aus. — Still, lautlos war die Versammlung, alles blickte mit Rührung auf den Angeklagten, der wie in heiliger Verzückung den Himmel zu seiner Hülfe herabzubeten schien. Alles blickte auf ihn. Da rief sie plötzlich mit festem, feierlichen Tone die Worte: „Ich bin des Todes schuldig!“

Schreibt, Gressier! — sagte einer der beißenden Richter — schreibt dieß Geständniß nieder! — Der Chevalier Billy schwieg, während der Gressier schrieb, sein Auge blickte reglos auf das schwarze Tuch des Bluttisches, während Adeline, die Hände gefaltet, ruhig ihr Schicksal zu erwarten schien.

Ich habe beendet! sagte jetzt der Gressier.

So leset! stammelte Billy.

„Pierre Valbrun, — hob dieser an — gebürtig aus Bassy, im Dienste des Jacques Poltrot Herrn von Meré, bekennet frei und ohne Zwang vor diesem Gericht, daß er des Todes schuldig sey, weil er gegen Gott, den König und unsern gnädigen Herrn den Herzog Franz von Guise gefehlt —“

Nein! — unterbrach das Mädchen den Leser mit Stolz — Nein! Was Ihr leset, Gressier, ist eine Lüge! — Gegen Gott habe ich gesündigt, von einem Satan dazu gezwungen, doch blieb mein Herz rein, meine Seele Gott ergeben. — Gegen meinen König? Nein! die Ketten wollte ich brechen, womit die Fremdlinge ihn umstricken, Conté wollte ich retten und mit ihm mein Vaterland — gegen Franz von Guise kann ich nicht fehlen, er ist nicht mein Herr, ist meines Königs Unterthan, gleich mir.

Schweigt! — riefen die Beisitzer — Fahret fort, Gressier.

„Daß er gegen unsern gnädigen Herrn Franz von Guise gefehlt, — fuhr er fort — dem Prinzen von Conté zur Flucht behülflich seyn wollte und hierdurch die Gebote des allergnädigsten Königs und des Herzogs von Guise übertrat. Wir, die von dem Herzoge, General-Lieutenant des Königs, befallten Richter, erklären ihn hiemit nach seinem eigenen Geständnisse und kraft dieses des Todes schuldig und übergeben ihn der Hand des Richters.“

Habt Ihr noch etwas zu Eurer Entschuldigung, oder was zur Milderung Eurer Strafe dienen könnte, anzubringen? fragte der Greffier.

Nichts! — sagte Adeline — Ich sterbe gern, ich sterbe mit Freuden!

Als nun die Richter unterschrieben und jetzt Billy die Feder nahm, als Vorsteher des Gerichts das Urtheil mit seiner Unterschrift zu bestätigen, zitterte seine Hand, kalter Angstschweiß träufelte von seiner Stirn, zu Gott wollte er aufblicken und seine Barmherzigkeit ansehen — da traf sein Auge Poltrot's Flammensblick, der in seinem Mantel gehüllt ihm gegenüber stand. — „Auch Du hier, Rachegeist!“ rief er dumpf vor sich und sein Blut erstarrte. Doch dieser Anblick ließ ihn auf Augenblicke Adelines und seine Schuld vergessen. Trotziger Muth, dem Unholde sich entgegen zu stellen, gab ihm die Besinnung wieder. Er blickte starr, furchtbar auf Poltrot, ergriff jetzt mit Hast die Feder und, als ob er ihm damit Troz bieten könnte, unterzeichnete er Adelines Todesurtheil.

Man führe ihn ab! — rief Billy und stand heftig auf — Man führe ihn in sein Gefängniß zurück.

Ohne ihn seiner Mitschuldigen wegen zu vernehmen? fragten jetzt die Richter.

Der Chevalier setzte sich und winkte dem Sprecher, fortzufahren.

Da es unglaublich ist — hob dieser zu Adelines an — daß Ihr ohne Mitschuldigen ein so kühnes Unternehmen begonnen hättet, so vermahne ich Euch in der Stunde des Todes, Euer Gewissen auch von dieser Schuld zu reinigen und uns die zu nennen, welche Euch mit Rath und That zur Ausführung Eures Werkes behülflich waren.

Adeline schwieg.

Nennt sie, oder erwartet das Aeußerste.

Ich habe keine Mitschuldige, — erwiederte sie mit Ruhe — Keine!

Ich warne Euch noch einmal, Eure Jugend jam-

mert mich — erwartet das Schrecklichste! rief einer der Richter.

Was mir werden kann — sagte Adeline mit Ruhe — kommt von Gott, sein Wille geschehe!

Da winkte der Grausame — ein schwarzer Vorhang theilte sich, die Werkzeuge der Marter standen plötzlich ihr gegenüber, zur schrecklichen Qual geordnet, da. Ein Diener des Gerichts führte Adeline vor diese Vorboten des Todes, während die Menge der Zuschauer unwillig murrte und Poltrot, sich hindurchdrängend, den Saal verließ.

Als nun das Mädchen mit ruhigem Blicke dieß Alles zu betrachten schien — der Scherge ein Instrument nach dem andern ihr vorzeigte und sie mit den Schmerzen und Qualen bekannt machte, die ihrer warteten, wankten ihre Kniee, allmählig sank sie nieder; doch nicht abgesspannt und von Furcht niedergedrückt; voll Andacht und Ergebung kniete sie vor Gott, den Allerbarmer.

Vater im Himmel! — rief sie und ihr feuchtes Auge blickte vertrauensvoll empor — Gib mir Muth und Kraft das Schmerzlichste zu ertragen. Gib mir alle Qualen der Erde, daß sie mich reinigen von meiner Schuld und sie mich einführen in Dein himmlisches Reich. — Vergieb denen, die mich unglücklich machten, so wie ich ihnen vergebe, und laß mich sterben zur Verherrlichung Deines Glaubens, Deiner reinen Lehre! — Ermuthigt, gestärkt hob sie sich auf und trat mit dem Blicke einer Heiligen vor ihre Henker. — Nun beginnt! rief sie ihnen zu und streckte ihren Arm der Folter entgegen.

Doch als die Fühllosen sie fassen, sie hinschleppen wollten, rief plötzlich der Chevalier Billy ein donnerndes „Halt!“ — Keine Marter! — rief er — führt sie zurück in ihren Kerker!

Die Richter sahen ihn verwundert an.

Was ich thue, verrete ich bei dem Herzoge! — rief er verzweiflungsvoll. — Er winkte und Adeline wurde abgeführt.

Eben als sie über den Schloßhof ging, stürzte Poltrot mit stierem Blicke wie ein Wahnsinniger durch die Menge. Vier Pistolen steckten neben dem Dolche im Gürtel, sein ganzes Gesicht war verfürzt. Doch wie er Adeline erblickte, sie ihm freundlich tröstend zulächelte, hielt er an, Jerome, sein treuer Diener, der ihm gefolgt war, faßte seinen Arm und zog ihn wieder nach seiner Wohnung zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten,

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Gefallen sind, im neuen Theater: Die glückliche Täuschung, nach dem Französischen, und: Die Zufälle, von Herrn v. Holbein; an Herrn Rochus Pumpernickel scheint das Berliner Publikum nicht mehr Geschmack zu finden, und von dem Lustspiele: Der Alte muß! hört man wenig Gutes, ja die Leute meinen, wenn der Dichter nicht gerade schreiben muß, so soll er es bleiben lassen. Im königlichen Theater aber wurden versalzene Klöße aufgetischt, an deren Zubereitung man manches zu tadeln fand. Ich habe in meiner vorletzten Ausarbeitung einen Fehler begangen, indem ich die Räuber unter den neuen Stücken angeführt habe, es kennt sie aber die ganze Welt, nur ich kannte sie nicht. Euer Wohlgeboren, das ist das schönste Stück, welches ich in meinem Leben gesehen habe. Ach! wer doch so ein Schweizer oder Koller wäre! Das sind noch Leute, auf die man sich verlassen kann und der Karl Moor, das ist ein Mann! Auf Ehre, Euer Wohlgeboren, wenn ich gewußt hätte, wo so ein Karl Moor zu finden wäre, ich hätte es gemacht wie Kosinsky, ich wäre noch denselben Abend zu ihm gegangen und hätte mich engagiren lassen, und was ich ihm dabei zu sagen gehabt hätte, würde ich auch nicht viel schlechter vortragen haben, als der Herr Kosinsky, welchen wir hier gehört haben. Der Bruder Franz ist aber doch ein bißchen gar zu böse. Wenn ich zu befehlen hätte, ich würde nicht erlauben, daß man auf dem Theater vorstellte, wie ein Sohn die Hand gegen seinen Vater erhebt, ich wollte auch nicht einmal der Schauspieler seyn, der so etwas vorzustellen hat. Der Herr Schauspieler, welcher den bösen Bruder Franz vorstellte, spielte ganz vortrefflich; mir wurde immer ganz flau zu Muthe, wenn er auf die Bühne kam. Es ist wohl zu begreifen, daß die schöne, gute Amalie, die von Madame Unzelmann vorgestellt, einem wahren Engeln gleich, mit diesem Bösewichte nichts zu thun haben wollte. Ich möchte auch nichts mit ihm zu thun haben. — Die Preciosa habe ich auch gesehen. Fräulein Bauer war die Preciosa, eine schöne und geschickte Preciosa, die den großen Beifall und das Hervorrufen wohl verdiente. Wenn ein Herr Correspondent, Referent oder Recensent, welcher über Fräulein Bauer schreibt, auf oder über die Schwindelbrücke der Gefühle fortgerissen wird, so möge deshalb niemand Uebles von ihm denken, denn mir scheint, so etwas könnte einen der sieben Weisen Griechenlandes, oder am Ende gar allen sieben zusammen, leicht geschehen. — Wissen Euer Wohlgeboren, was ein Akrobat ist? Das ist ein Mensch, der so zu sagen den Teufel im Leibe hat, eigentlich aber ein Seiltänzer ist. Wir haben jetzt den ersten Akrobaten in Frankreich und Italien hier, und ich glaube, er wird in Rußland und Portugal auch nicht der Zweite seyn. Es ist eine ganze Familie, welche Cotarini heißt, und sämmtlich auf dem Seile geboren und erzogen worden ist, denn alles was wir andern Menschen, oder Nichtakrobaten, auf dem festen Boden machen, das machen sie viel besser auf dem Seile.

Eben als ich schließen will, kommt ein guter Freund zu mir, ein Primaner, ein guter Mensch, der auch ein großer Kunstfreund ist, aber eine etwas spitze Zunge im Munde führt, und nun kann ich Euer

Wohlgeboren noch die angenehme Nachricht erteilen, daß das Lustspiel: Die Benefiz-Vorstellung, von Th. Hell, mit großen Beifalle aufgenommen worden ist, und daß Herr Rütbling, Herr Deorient und seine junge Frau sehr gut gespielt haben. Auch erfahre ich durch meinen Freund, daß Herr Angeln, welcher das Publikum bis jetzt mit vielen, aus Rußland mitgebrachten Uebersetzungen lustiger Comödien und Possen bewirbt hat, nun auch ein sehr beirübtes und ja mervolles, nach dem Italiänischen des Camillo Federici bearbeitetes Melodrama aus seinem Reisekoffer hervor geholt hat, welches Melodrama den 22ten d. M. in Gegenwart einiger Personen dargestellt wurde und, trotz dem vortrefflichen Spiele der Mad. Sonntag und anderer Herren Schauspieler, etwas gelangweilet hat. Auch sagt mein Freund, daß er im Theater gehört habe, daß man nächstens von diesem fruchtbaren Dichter ein neues Originallustspiel, das Abenteuer in Treptow betitelt, erwartet und daß dieses Lustspiel nach einer wahren, aber nicht sehr lustigen Begebenheit bearbeitet seyn wird. Ich bin mit großer Hochachtung u. s. w.

August Schaasleber.

Pyrmont, den 28. Juli 1825.

Männer, welche das Einzelne zu Einem großen Ganzen vereinigen und die Wirkung der verbundenen Kräfte erhöhen, gehören immer zu den ungewöhnlichen und verdienen um so mehr eine besondere Auszeichnung, je öfter sie sich selbst aufopfern müssen, um eine frohe Regsamkeit unter ihren Zeitgenossen hervorzubringen. Zu diesen gehört auch der wackere Herr Musikdirector Bischof in Hildesheim, welcher sich in dem nördlichen Deutschland das Verdienst erwirbt, große Musikfeste zu veranstalten und einer ganzen Gegend einen hohen Genuß zu bereiten. Welchen wohlthätigen Einfluß solche Vereine auf den Kunstsin haben, darf nicht erst gesagt werden. Wie anziehend sie sind, zeigt das Unternehmen, welches der würdige Mann, von der Brunnen-Direction dazu freundlich eingeladen, wagte. Auf den 16ten und 17ten d. M. war das Fest gelegt. Von der Witterung begünstigt waren die Heerstraßen von allen Seiten mit Wagen bedeckt und hiesige Einwohner erklärten, daß seit vielen Jahren der Brunnen nicht so voll war, als an diesen Tagen. Mit unglaublicher Mühe wurden die Anstalten getroffen, um den Erwartungen zu entsprechen, welche man zu den Leistungen des Herrn Unternehmers hatte. Musikkenner aus Bückeburg, Hannover, Braunschweig, der Sängerschore aus Hildesheim, Musiker aus Paderborn, Detmold, Rinteln, Minden u. s. w. kamen herzu, und gegen 200 waren verbunden, die bestimmten Tage auszuzeichnen. Im großen Ballsaale wurde als Einleitung am 16. Juli eine Sinfonie von Mozart gegeben. Darauf folgte das Vaterunser, Psalm von Klopstock, in Musik gesetzt von Raumann. Die Solisten sangen: Mad. Spengler vom Pyrmonter Theater und Herr Geometer Arendt aus Hildesheim. Nach einer kleinen Pause hörten wir das Weltgericht, Oratorium von Apel, in Musik gesetzt von Friedrich Schneider. Die Solisten sangen: Dlle. Bischof, Mad. Ganz, Herr Berger und Fries vom Pyrmonter Theater und Herr Arendt.

(Der Beschluß folgt.)